

Wie der Wald feuerfest wird

Griechenland muss sich auch in den kommenden Jahren auf heiße und trockene Sommer mit vielen Waldbränden einstellen. Dafür lässt sich das Land von einem Spezialisten aus Deutschland beraten.

Von Michael Martens, Wien

Im Sommer des Jahres 2018 erhielt Johann Georg Goldammer einen Anruf von einer ihm unbekanntem Nummer aus Athen. Am anderen Ende meldete sich das Vorzimmer des damaligen griechischen Regierungschefs Alexis Tsipras: Der Ministerpräsident wolle ihn sprechen. Goldammer ahnte, worum es ging. Seit vielen Jahren berät er studierte Forstwirtschaftler in aller Welt in Fragen der Feuerprävention. Goldammer, der sich selbst einen „politisch denkenden Förster“ nennt, leitet das „Global Fire Monitoring Center“, eine Außenstelle des Mainzer Max-Planck-Instituts für Chemie an der Universität Freiburg. Seit Jahrzehnten forscht und publiziert er zu Waldbränden. „Feuerökologie“ nennt sich sein Spezialgebiet.

Als Alexis Tsipras sich meldete, hatte Griechenland gerade eine Tragödie hinter sich. Mati, ein Küstenort bei Athen, war am 23. Juli 2018 von einem außer Kontrolle geratenen Brand überrollt worden. Für mehr als 100 Menschen wurde der verwinkelte Ort mit seinen vielen Sackgassen zur tödlichen Falle. Die meisten verstarben sofort, andere erlagen noch Wochen oder Monate später in den Intensivstationen der Krankenhäuser ihren Verletzungen. Griechenland war erschüttert. Die Linksbewegung Tsipras wurde beschuldigt, durch schlechtes Krisenmanagement zur hohen Zahl der Todesopfer beigetragen zu haben.

Also wollte Tsipras Rat von Goldammer. „Er hat mich gefragt, ob ich die Vorfälle in Mati als Leiter einer Untersuchungskommission analysieren könne.

Doch das habe ich abgelehnt“, berichtet Goldammer. Er habe sich nicht an Schuldzuweisungen beteiligen wollen. Viel wichtiger sei doch ein Konzept, das Griechenland helfe, auf künftige Waldbrände besser vorbereitet zu sein, habe er Tsipras entgegnet. Den genauen Verlauf des weiteren Gesprächs mit Griechenlands Regierungschef möchte Goldammer nicht schildern, doch das Ergebnis ist öffentlich bekannt: „Herr Tsipras hat mich gebeten, eine Kommission zur Entwicklung eines strategischen, zukunftsweisenden Waldbrandkonzepts für Griechenland aufzubauen und zu leiten. Ich sagte unter der Bedingung zu, dass die Kommission völlig unabhängig arbeiten und mit allen im griechischen Parlament vertretenen Parteien das Gespräch suchen werde.“

Tsipras habe zugestimmt und seine Zusage auch gehalten. „Ich hatte völlig freie Hand.“ Goldammer stellte ein Komitee aus fünf bekannten Wissenschaftlern zusammen, organisierte Umfragen, runde Tische, sprach mit Feuerwehren, Forstverwaltungen und anderen Behörden und traf auch den damaligen Oppositionschef Kyriakos Mitsotakis.

Am 7. Februar 2019 stellte der Deutsche in Athen seinen Bericht vor. Die Pressekonferenz war gut besucht, wochenlang wurde über die 146 Seiten umfassende Analyse debattiert. Eine der Schlüsselpfehlungen von Goldammers Bericht lautet, Griechenland solle nicht allein auf einen Ausbau der Kapazitäten zum Löschen von Bränden setzen, sondern stärker in einen präventiven Landschaftsumbau investieren. Verkürzt gesagt, in „feuer-



Für Feuerprävention: Johann Georg Goldammer Foto The Global Fire Monitoring Center

resiliente Landschaften“. Von „Lichtwäldern“ spricht Goldammer und meint damit offene Wälder mit weniger Bäumen pro Flächeneinheit. Natürlich werde in solchen Wäldern vergleichsweise wenig Kohlendioxid gebunden, doch gelte in Zeiten immer heißerer und trockenerer Sommer auch das Gebot der Waldbrandvorsorge. Nötig sei ein Wald, dessen Baumbestand so aufgelockert ist, dass weniger Bäume um das geringere Niederschlagswasser und Grundwasser konkurrieren. Wo es weniger brennbares Material gebe, laufe sich ein Feuer früher tot oder könne zumindest einfacher gelöscht werden, da Feuerwehrfahrzeuge Zufahrt haben.

Eilig angelegte Brandschneisen, wie sie dieser Tage auf der Insel Euböa angesichts nahender Feuer um Dörfer gezogen wurden, seien bei Wind und Funkenregen dagegen häufig nutzlos. Anders sei es bei der vorsorgenden und systematischen Anlage von „Brandriegeln“: Das sind breite Schneisen, die intensiv bewirtschaftet werden und in denen Feuer keine Nah-

ringung finden kann. Solche „Pufferzonen“ seien durchaus sinnvoll. Das könne auch ein Kartoffelfacker, ein Erdbeerfeld oder ein gepflegter Olivenhain sein.

Ob solche Vorschläge in Athen übernommen werden, ist ungewiss. Die jetzige konservative Regierung hat eine rasche Wiederaufforstung in Aussicht gestellt. Doch der Ansatz, zerstörte Waldbestände gleichsam nachzuzüchten, sei heikel, warnt Goldammer. „Der Versuch, eine Waldgesellschaft von gestern oder heute ohne Berücksichtigung des sich wandelnden Klimas in die Zukunft fortzuschreiben, könnte scheitern.“ Der Wissenschaftler weiß natürlich, dass viele Waldschützer argumentieren, der Wald müsse nur sich selbst überlassen werden, dann entwickle er sich schon in die richtige Richtung. Das sieht Goldammer aber skeptisch. Mit Blick auf immer häufigere Hitzewellen und Trockenperioden im Mittelmeerraum sei die Frage, ob die Vegetati-

on überhaupt wieder ihren vorherigen Zustand erreichen könne. Goldammer berichtet von Regionen in der Mongolei oder in Sibirien, in denen das bereits nicht mehr der Fall sei. „Wir sehen, dass dort nach Waldbränden zum Teil nur noch Grasvegetation entsteht. Der verbrannte Wald kommt nicht zurück.“ Von „grünen Wüsten“ sprechen die Fachleute.

Drohen auch Griechenland solche Wüsten? Der griechische Landwirtschaftsversicherer ELGA teilte Ende 2019 mit, dass im Jahr 2017 dreimal so viele wetterbedingte Ernteschäden verzeichnet worden seien wie noch 2011. Die Zahlungen für Ausfälle hätten sich mehr als verdreifacht. Das klingt unheilvoll. Doch ein 2017 veröffentlichter Bericht zum Einfluss der Klimakrise auf Griechenland zeichnet ein etwas anderes Bild. Zwar seien etwa 60 Prozent der griechischen Ackerflächen von wachsender Trockenheit bedroht, das bedeute aber nicht, dass auf solchen Böden keine Landwirtschaft mehr möglich sei: „Es bedeutet nur, dass der Ertrag und die Sorten von Pflanzen, die auf dem Boden gedeihen können, davon betroffen sind.“

Weltuntergangsszenarien seien nicht seine Sache, sagt Goldammer vorsichtig. Es gelte, die Landschaft systematisch auf immer heißere Sommer mit langen Trockenperioden vorzubereiten. So stelle sich die Frage, ob es in Griechenland künftig nicht andere Wälder geben müsse, als es diejenigen waren, die nun in Flammen aufgingen: „Ich bezweifle, dass sich der Wald, wie wir ihn heute noch kennen, ohne Weiteres in das neue Klima wird fortschreiben lassen.“ Wo Trockenheit sich ausbreite, sei es wichtig, einzelnen Bäumen mehr Fläche zu geben. „Dann nehmen sie sich nicht gegenseitig das Wasser weg und sind auch widerstandsfähiger gegen Stürme, da sich ihr Wurzelwerk stärker ausbilden kann.“ Außerdem sei ein eng gepflanzter Wald eine Zeitbombe. „Die Frage ist: Riskiert man, einen Wald bei einem Feuer vollständig zu verlieren, oder baut man ihn so auf, dass er standfester wird gegenüber Trockenheit, Feuer und Sturm? Das sind die drei entscheidenden Stressfaktoren, denen der Wald der Zukunft gewachsen sein muss.“

Solche Gedanken finden sich alle bereits im „Goldammer-Bericht“ von 2019. Kyriakos Mitsotakis, der fünf Monate nach Veröffentlichung des Berichts mit seiner Partei „Nea Dimokratia“ die Parlamentswahl gewann und Tsipras als Ministerpräsident beerbte, hatte noch als Oppositionschef angekündigt, dass seine Regierung die darin enthaltenen Empfehlungen zu ihrer Richtschnur machen werde.

Griechische Medien merken dieser Tage angesichts der aktuellen Waldbrände jedoch kritisch an, dass genau das nicht geschehen sei. Die Brände dieses Sommers würden die Frage auf, „wie viel sich seit 2019 geändert hat und wie weit die Nea Dimokratia dabei gekommen ist, Griechenland besser auf Waldbrände vorzubereiten“, heißt es auf dem englischsprachigen Athener Portal MacroPolis.

In Goldammers Bericht war die Annahme infrage gestellt worden, dass mehr Geld für den Brandschutz automatisch auch besseren Brandschutz bedeute. Empfohlen wurde, nicht allein die Löschkapazitäten auszubauen, sondern viel stärker in Präventionsarbeit zu investieren. Doch ein dazu nötiger „Waldumbau“ dauert viele Jahre oder gar Jahrzehnte. Löschflugzeuge lassen sich dagegen schneller bestellen und der Wählerschaft innerhalb einer Legislaturperiode präsentieren.

Goldammer achtet sehr darauf, sich nicht in den aktuellen, sehr emotional ausgetragenen politischen Diskurs in Griechenland einzumischen. Er will nicht zwischen die Feuerfronten geraten. „Es spricht überhaupt nichts dagegen, die Kapazitäten vom Zivilschutz allgemein und vom Feuerschutz insbesondere aufzustocken, wie es die jetzige griechische Regierung getan hat“, betont er. Dann fügt er jedoch hinzu: „Nur sollte darüber die Bedeutung von Waldbrandprävention nicht unterschätzt werden.“

In Griechenland könnte die Forstverwaltung dabei eine viel größere Rolle spielen. Die griechische Forstverwaltung sei „völlig unterfinanziert“, sagt Goldammer. Er wirbt für einen Ansatz, der sich in einem Modellrevier in Freiburg als erfolgreich erwiesen habe: „Dort haben Revierförster die gleiche Ausbildung und Erstausrüstung wie die Feuerwehr. Das hat sich bewährt.“ Niemand sei besser vertraut mit den Wäldern als diejenigen, die täglich darin arbeiteten. „Diese Forderung hat bisher aber keine Regierung aufgegriffen.“ Dabei sei das auch für die versprochene Wiederaufforstung unverzichtbar: „Zu einer fachlich richtigen Wiederaufforstung, die nicht nur grüne Schummelei ist, sondern einen stabilen und feuerresilienten Wald aufbauen will, der auch Klimastress aushält, braucht man viele und gute Leute. Da sind hohe Investitionen notwendig, samt Subventionen für die Neugestaltung des ländlichen Raums in eine feuerresiliente Kulturlandschaft.“ Das sei fraglos teuer. Viel teurer sei es freilich, Waldbrände erst zu bekämpfen, nachdem sie außer Kontrolle geraten sind. So wie derzeit in Griechenland.

Deutschland wählt. Facebook hilft, die Konten von Politiker:innen zu sichern.

Der Schutz der Konten von Politiker:innen ist uns besonders wichtig: Wir empfehlen darum allen politischen Kandidat:innen, unsere zweistufige Authentifizierung und den Facebook Sicherheits-Check zu nutzen. Damit sind ihre Konten besser vor unerlaubten Zugriffen und Identitätsbetrug geschützt.

Unsere Content-Moderation-Tools fördern einen sicheren Austausch mit Wähler:innen. Beleidigungen können damit herausgefiltert und unangebrachte Kommentare blockiert werden. Auch das Löschen bestimmter Personen ist möglich. Mit regelmäßigen Online-Veranstaltungen informieren wir über unsere Tools.

Unser Unterstützungsprogramm hilft, die Konten von Politiker:innen zu schützen und erleichtert die Kommunikation mit Wähler:innen. So möchten wir die Sicherheit und einen fairen Umgang auf unseren Plattformen fördern – insbesondere vor Wahlen.

So bereiten wir uns auf die Wahlen in Deutschland vor:
about.fb.com/de/Wahlen2021

